



SCHRIFT-ZEICHEN

Er ist von Sinnen.
Mk 3,21

Der baptistische Geistliche und Theologieprofessor Harvey Cox (*1929) erzählt in seinem 1965 erschienen und in elf Sprachen übersetzten Buch „Stadt ohne Gott?“ von einem Reisezirkus am Rande eines dänischen Dorfes. Dort bricht Feuer aus. Der Direktor wendet sich an die Darsteller, die schon für ihre Nummer vorbereitet und geschminkt sind und bittet den Clown, ins Dorf zu laufen, um Hilfe zu holen. Hals über Kopf rennt der Clown auf den Marktplatz und bittet, zum Zirkus zu kommen und zu helfen, das Feuer zu löschen. Den Leuten gefällt der geniale Werbetrick. Der Clown aber fleht und versichert, dass er jetzt keine Vorstellung gibt, sondern dass mit dem brennenden Zirkus auch das ganze Dorf vom Feuer bedroht wird. Je mehr er fleht, umso mehr applaudieren sie ihm, bis das Feuer über die Felder springt und sich im Dorf ausbreitet.

Cox redet in diesem Buch der Gegenwart Gottes auch außerhalb der institutionellen Kirchen das Wort. Darum müsste man an Christen vor allem außerhalb ihres Zirkuszeltens erleben können, wofür sie brennen, auch wenn sie dafür dem Dorf der Welt als Narren erscheinen.



Arnold Mettnitzer,
Theologe und
Psychotherapeut

Wachen und schlafen

Wachen und Schlafen sind längst mehr als physiologische Zustände, sie sind Sinnbilder für kontroverse Weltdeutungsmodelle. Eine religionsgeschichtliche Spurensuche.

Von Theresia Heimerl

Die Frage, ob wir wachen oder schlafen (sollen), lässt sich weder mit Koffein noch mit Schlaftabletten lösen, und sie ist seit ihren Anfängen auch eine religiöse Frage. Schon in der Bibel ist der Schlaf ein Zustand, der die Begegnung mit Gott ermöglicht: Jakob, Joseph, Samuel und andere Gestalten des Alten Testaments machen ihre Gotteserfahrungen im Schlaf. Ebenso gab es in der griechischen Antike den „Tempelschlaf“, der dem im Heiligtum Schlafenden Antworten eines Gottes auf ungelöste Leiden und Probleme bringen sollte.

Der Schlaf weitet die begrenzten Möglichkeiten des Wachzustandes, er ermöglicht es der Seele, umherzuschweifen in einer Zwischenwelt von Göttern und Irdischen, Leben und Tod. Derartige Vorstellungen finden sich in verschiedenen Kulturen vom Alten Ägypten bis zu den indigenen Einwohnern Amerikas. Der Schlaf eröffnet für einige Stunden den Weg in andere Welten, er vergewissert die Existenz der Götter oder Geister – und er gibt eine Vorahnung auf den Tod.

Schlaf und Tod sind nicht nur in der antiken Mythologie und in Robert Schneiders Roman „Schlafes Bruder“ verwandt. Was wir heute als beschönigende Umschreibung verstehen, wenn von den Toten als Entschlafenen oder dem Einschlafen der Haustiere die Rede ist, bedeutet religionsgeschichtlich eine innere Nähe der mythologi-



Zur Autorin

Theresia Heimerl ist Professorin für Religionswissenschaft an der Universität Graz. Ihre Schwerpunkte sind: Religion und Film, europäische Religionsgeschichte und die Beziehung zwischen Körper, Geschlecht und Religion.

schen Brüder in einem Zustand der Grenzüberschreitung. Wach zu sein, heißt in diesem Verständnis, auf die sichtbare Welt und den eigenen Körper begrenzt zu sein. Der Wachzustand ist dem Alltag gewidmet, vor allem aber der Arbeit. Wer zu viel schläft, riskiert, arm zu werden: „Noch ein wenig schlafen, noch ein wenig schlummern, noch ein wenig die Arme verschränken, um auszuruhen. Da kommt schnell die Armut über dich (...)\", heißt es im Buch der Sprüche in der Bibel.

Wachen und Schlafen haben auch mit Kontrolle und Kontrollverlust zu tun. Gott lässt Adam in einen tiefen Schlaf fallen, und als er aufwacht, fehlt ihm eine Rippe, dafür hat er Eva.

Derartige daseinsverändernde Mythen gibt es in aller Welt, sie sprechen von einem aus heutiger Sicht hemmungslos naiven Grundvertrauen in die Gottheiten und ihr Handeln am Menschen und der Welt. Niemand will wach bleiben aus Angst vor dem, was ihm die Götter antun, man legt sich vielmehr zu ihren Füßen schlafen, um nach dem Aufwachen eine himmlische Überraschung vorzufinden.

Doch diese religiöse Deutung von Schlafen und Wachen ändert sich, ihre Bedeutung wird umgekehrt: „Wir gehören nicht der Nacht und nicht der Finsternis. Darum wollen wir nicht schlafen wie die anderen, sondern wach und nüchtern sein“, lautet ein Aufruf im ersten Thessaloni-

cherbrief an die christliche Gemeinde. Und im „Perlenlied“, einem einflussreichen, dem Christentum nahestehenden Text aus dem 3. Jahrhundert, wird der Held der Geschichte fernab der Heimat mittels vergifteter Speise in einen ohnmächtigen Schlaf versetzt und zu einem willenlosen Sklaven gemacht, bis ihn der Weckruf aus seiner himmlischen Heimat erreicht: „Erwache und steh auf von deinem Schlaf!“

Der Schlaf ist hier nicht mehr Begegnungszone mit Gott oder den Göttern. Vielmehr sieht man ihn als perfides Mittel böser Mächte, um den Menschen von der Erkenntnis seiner Situation als fremdbestimmter Gefangener abzuhalten. Zu schlafen öff-

Delilah rasiert auf dem Bild von Caravaggio (1571-1610) dem schlafenden Samson den Schädel und raubt ihm so seine Kraft

GETTY IMAGES



net nicht mehr das Tor zur Erfahrung einer anderen Welt, es bedeutet unwissend zu sein hinsichtlich der wirklichen Verhältnisse in der Welt. Das Erwachen wird zum Versprechen und Schlüsselbegriff. Wachsein verspricht Kontrolle, der Schlaf hingegen bedeutet, von dunklen Mächten kontrolliert zu werden.

Die Absage an den Schlaf und der Aufruf zum konstanten Wachsein haben von ihrem Anfang an einen Hauch von Paranoia, gegründet in der Vorstellung einer grundsätzlich vom Bösen beherrschten Welt, in der statt Gottvertrauen fundamentales Misstrauen herrscht. Das Wachen und seine Wortfamilie sind nicht umsonst im Deutschen ebenso Teil der militärischen

wie der religiösen Sprache, die Wachsamkeit nicht weit von der Überwachung entfernt. Wer einmal erwacht ist, muss im Kampfmodus gegen die Finsternis des Schlafes der Unwissenheit bleiben und ständig all jene aufrütteln, die wieder einzuschlafen drohen.

Der Weckruf heißt heute „stay woke“ (bleib wach/erwacht) und schallt uns jeden Tag aus verschiedenen medialen und realen Foren entgegen. Längst hat dieser neue Begriff des Erwachens seine Herkunft aus dem afroamerikanischen Kontext der 1930er verlassen und ist zu einem ähnlich umfassenden Weltdeutungsmodell geworden wie in den ersten Jahrhunderten. Die neue Wachsamkeit gilt

nicht mehr nur konkreten sozialen Ungerechtigkeiten, sondern jedweder Form von Benachteiligung, jeder möglichen Herrschafts- und Machtstruktur in Geschichte und Gegenwart.

Wer diese Bedrohung nicht erkennt, ist noch ein „Schlafschaf“, das sich von verschwörerischen Mächten im Hintergrund einlullen lässt. Ironischerweise folgen heute sehr unterschiedliche Gruppen dieser Weltdeutung. Sie bezichtigen einander wechselseitig, die jeweils anderen im Schlaf der Unwissenheit halten zu wollen, während man sich selbst natürlich als erwacht versteht. Auf der einen Seite rufen diverse Aktivistinnen und Aktivistinnen aus dem linken politischen Spektrum zur Wokeness (Wachheit/Wachsamkeit) auf.

Auf der anderen Seite halten Anhänger aus dem Lager des ehemaligen US-Präsidenten Donald Trump bei ihren Kundgebungen Schilder hoch mit der Aufschrift: „Wake up! The Matrix has you“ (Wach auf! Die Matrix hat dich). Letztere greifen damit ein Zitat aus dem Science-Fiction-Film „Matrix“ auf. Sie meinen, ihnen würde von politischen Mächten wie in diesem Film eine Welt vorgegaukelt, die nur ein Traum sei, aus dem sie ihr Erlöser als Präsident endlich erwecken würde.

Die Angst vor dem Schlaf als Mittel sinisterer Mächte und die Mahnung zur Wachsamkeit nimmt da wie dort nicht selten fast religiös-fanatische Züge an, auch wenn die guten wie die bösen Götter dieses Weltbildes allzu menschliche Züge tragen.

Wer ständig wach ist, wird ungeduldig und gereizt. Kaum ein Tag vergeht, an dem uns nicht neue Heilmittel gegen die allgegenwärtige Schlaflosigkeit angepriesen werden. Wir träumen schon lange nicht mehr von Himmelsleitern wie Jakob in der Bibel, sondern liegen wach und zählen Schäfchen. Vielleicht genügt es zur Daseinsbewältigung manchmal auch, nicht woke, sondern nur gut ausgeschlafen zu sein.